

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte
aller Art werden in der
Steinbühnen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Juni-Gr., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Ex-
p. A. Oppelk, Stubenbastei 2,
Rothberg Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolphi Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Wer wagt eine einpa-
lige Annoncen-Expedition
den einmahligen Einrufer
7 kr., das 8. Mal 6 kr., das
9. Mal 5 kr. 8. Mal, erd-
Stempelgebühr 30 kr.

Verkauf:
an der Sonntags- und
Feiertage täglich.
Kopier für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Eingeliehe Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inlande:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr. 5. B.
Im Auslande:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

1880.
Ling. 105 abbr.
Dblig. 102 25.
Reben 113.75.
Dbl. 95.
Eines-Banater
Einfach 93.25.
Dbl. 40.
Deferr.
Actien 832.
Süder
nische Reichs-
Juni 1880.
über ... 74.05
... 89.65
... 132.90
... 832.
... 282.
... 267.15
... 5.52
... 9.32
... 57.50
... 117.10

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Bürgergasse wolleth die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 139. Hermannstadt, Donnerstag am 17. Juni 1880. 95. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. Juni.

Der rumänische Minister-Präsident Brătianu hatte am 13. d. eine einstündige Konferenz mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen Baron Haymerle, besuchte den österreichischen Minister-Präsidenten Grafen Taaffe und hierauf den türkischen Botschafter Edhem Pascha, mit welchem er eine längere Unterredung hatte.

Über eine nach Deserreich-Ungarn bestimmte russische Expedition liest man in den Moskauer „Zeitgenössischen Nachrichten“ unter Anderem Folgendes: „Moskau hat gleich Petersburg beschlossen, im Laufe dieses Sommers eine Expedition auszurüsten und dieselbe in die slavischen Länder Deserreich-Ungarns behufs Erforschung der gegenwärtigen Beziehungen der dortigen Slaven zu einander sowohl, als zu Russland zu entsenden. Diese Expedition wird von Privatmitteln und von Privatpersonen entsendet. Dieselbe wird gar keine politischen Tendenzen verfolgen.“ Die Expedition der Stadt Petersburg geht unter Anführung des Universitäts-Professors W. Lamansky nach den südlavischen, respective den Balkan-Ländern. In der nach Deserreich-Ungarn gehenden Expedition wird sich unter Anderem auch der famose Panlawissenschaftler J. S. Alasoff befinden. Die Führung dieser Expedition soll dem Moskauer Universitäts-Professor Slowaisky anvertraut werden.

Damit die Konferenz sogleich nach ihrer Constituirung an die Arbeit gehen kann, finden bereits jetzt über die Stellung und den Wirkungskreis der zu der Konferenz delegirten technischen Commissäre getrennt. Dieselben werden einen von den Diplomaten-Conferenz getrennten Körper und eine Art Beirath derselben bilden. Wenn in der Konferenz technische Fragen aufgeworfen werden sollten, so werden dieselben der Commission vorgelegt werden und wird diese jede einzelne Frage zu prüfen, ihr Gutachten über dieselbe abzugeben und eventuell auch Anträge zu stellen haben. Die technische Commission wird mit Einem Worte der Konferenz gegenüber ganz dieselbe Stellung einnehmen, wie sie die technischen Commissionen dem Berliner Congreß gegenüber vor zwei Jahren hatten.

Wie verlautet, haben die an der Konferenz beteiligten Mächte wie beim Congreß die Geheimhaltung der Verhandlungen verabredet. Die Konferenz wird heute Nachmittag im Auswärtigen Amte von Fürst Hohenlohe eröffnet, worauf dieselbe ihren Präsidenten wählt. Letzteres hat nur eine formale Bedeutung, weil natürlich die Wahl auf Hohenlohe fällt. An eine kurze Dauer der Konferenz glaubt man schon deshalb, weil an der Beschlussfassung mit einfacher Mehrheit festgehalten wird. — Die technischen Commissäre Deserreich-Ungarns sind am 15. d. M. in Berlin eingetroffen.

Von glaubwürdiger Seite wird bestätigt, daß auch Deserreich-Ungarn nurmehr für die Abtretung von Janina an Griechenland gewonnen sei.

Das französische Cabinet ist in der Amnestie-Frage gespalten, die Ministerie jedoch, von welcher Gerüchte sprechen, unwahrscheinlich. Sämtliche Diplomaten, sowie die Minister in England, erhielten ein legitimes Blatt zugehend, in welchem die Verurtheilung des Vaters, des Großvaters und eines Oheims Gallienel-Lacour's wegen gemeiner Verbrechen angezeigt ist; übrigens wird heute im Londoner Parlament eine Interpellation eingebracht, ob der neue Botschafter Frankreichs identisch sei mit der Persönlichkeit, die wegen Mitgliedschaft bei der

Regierung der Commune zu einer Strafe im Betrage von 100.000 Francs. Schadenersatz verurtheilt wurde. — Kriegsminister Farrer hielt in Le Mans eine Rede, in welcher er unter Anderem folgende Worte sprach: „Ich schätze mich glücklich, mich in der Mitte einer ockerbautreibenden Bevölkerung zu befinden, welche den Kern der disciplinirten patriotischen Armee bildet und die militärischen Pflichten mit einer über alles Lob erhabenen Umgebung erfüllt.“

In Brüssel nimmt man den Rücktritt des Kriegsministers Vagre als nahe bevorstehend an. Er dürfte General Ricais zu seinem Nachfolger erhalten. Vagre beschränkte seine Zeit in der Kammer die Maasbestimmungen, fand jedoch bei der Regierungspartei keine Zustimmung.

Während die volle Aufmerksamkeit Europas der großen diplomatischen Action zugewendet ist, welche unter der Führung Englands am Golbenen Horn im Zuge ist, zeigen sich in Bulgarien immer bemerkenswerthere Fortschritte der Russificirung, welche letztere seit dem Regierungsantritte des Cabinets Gladstone ohne Scheu am hellen Tage betrieben wird. Es ist doch charakteristisch, daß bei dem feierlichen Leichenbegängniß der Kaiserin von Russland in der Procession, die dem Sarge folgte, neben den Bannern der einzelnen russischen Provinzen auch das Banner Bulgariens figurirte. Doch das mag nur als eine nebenächtlige Formalität angesehen werden, wiewohl in einer solchen Formalität gewiß Methode steckt. Ernter ist es zu nehmen, daß seit jüngerer Zeit ein steter Zug von russischen Officiere und Soldaten nach Bulgarien stattfindet. Unter den vorzüglichsten Vorwänden werden diese Pionniere des Russenthums in Bulgarien eingeführt, und es heißt, daß ein Theil von ihnen bestimmt sei, eine besondere Garde für den Fürsten zu bilden, während die Anderen als militärische Instructoren und Officiere der eingebornen Miliz verwendet werden sollen.

Gleichzeitig schwimmt eine nicht unansehnliche Flottille von Kanonenbooten auf der Donau, die gleichfalls ein Geschenk Russlands an das Fürstenthum bildet. Man fragt vergeblich nach den Ursachen und Entschuldigungen für diese fortgesetzten Küstungen des jungen Fürstenthums. Wer bedroht es, wer will ihm etwas anhaben? Weder von der Türkei, noch von Deserreich-Ungarn, noch von Deutschland, noch von irgend einer Macht hat Bulgarien etwas zu besorgen, und wenn es trotz seines jugendlichen Alters unter seinen Nachbarn schon Feinde hat, so hat es sich diese Feindschaften nur selber zugezogen, wie das Beispiel des Verhältnisses zu Rumänien zur Genüge erweist. Diejenigen Mächte, welche ein aufrechtiges und ernstes Interesse daran haben, den Berliner Vertrag in allen Theilen durchzuführen, werden nicht umhin können, dem Stande der Dinge in Bulgarien ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, damit sich nicht unter der Hand aus dem Bulgarien des Berliner Vertrages das Bulgarien von San Stefano entwickle.

Die Erfahrungen, die Europa in Sophia zu machen Gelegenheit hat, zeigen zur Genüge, wie sehr Unheil damit heraufbeschworen wird, wenn die Balkanländer sich selbst überlassen werden, wie dadurch nur der Brutalität der mächtigeren über die Schwächeren Raum gegeben und schließlich doch nur die Herrschaft Russlands gefördert wird. Und unter solchen Umständen, nach derartigen Erfahrungen sollte es möglich sein, den consensuellen Gedanken der Balkan-Conföderation auch nur in Erwägung zu ziehen? Wir begreifen vollständig, schreibt „Pester Lloyd“, daß man in Wien von einer solchen Idee nichts wissen will, und es will uns beinahe überflüssig erscheinen, daß Wiener Correspondenten Londoner Blätter sich erst die Mühe geben, dem englischen Publicum die Motive unserer Abneigung vor solch einem Plane des Ausführliehen darzulegen.

Zur Nichtigstellung des Sachverhaltes.

Von einem Reichstags-Abgeordneten erhalten wir aus Budapest, 14. Juni die folgende Mittheilung, von der wir hoffen, daß sie in den Kreisen, denen sie gilt, jenen Eindruck hervorbringen wird, auf welchen ihr Inhalt, das gemeinnützige Bestreben und der Charakter des Verfassers Anspruch haben.

Wie dieser Bericht zur Post gelangt, werden die meritorischen Sitzungen der zweiten Session des gegenwärtigen ungarländischen Landtages ihren Abschluß gefunden haben und in dieser Session nur noch wenige formelle Sitzungen stattfinden.

Wenn auch ein übergroßer Theil dieser Session — mit bedauerlicher Hinwuschierung vieler fertigen und bringenden Gesetzentwürfe — von der Verathung des diesjährigen Budgets in Anspruch genommen worden ist, so kann doch diese Session keine unfruchtbare genannt werden; haben doch eben die erwünschten Budgetarbeiten die Ansichten und den inneren Gehalt und Werth der parlamentarischen Parteien und namentlich auch über die zweifelhafteste Anziehungskraft des als Köder ausgeworfenen Erneuerungssystems der Verwaltungsbeamten wesentlich geklärt; auch sind mit anerkanntem Eifer in den letzten Tagen dieser Session zahlreiche Gesetzesentwürfe zur unbefehlten Verbesserung unserer Eisenbahn-Wirtschaft und Handelsverhältnisse beraten und angenommen worden.

Das für die siebenbürgischen Theile und namentlich für die Gemeinden des ehemaligen Königsbodens wichtigste und erfreulichste Resultat der gegenwärtigen zweiten Landtags-Session enthält jedoch unstreitig das beschlossene Gesetz über die Regelung der Grundbesitz-Verhältnisse in Siebenbürgen. Wägt doch dieses Gesetz von den Gemeinden des Königsbodens den Alp der Aufhebung der gemeinschaftlichen Gutweiden, Wiesen und Waldungen! ja auch der Waldungen, wenn auch bezüglich dieser nur des Nutzungsrechtes, jedoch des übertragbaren und somit in einer Hand concentrirbaren Nutzungsrechtes, und weiß doch Jedermann auf dem Königsboden, daß die Gemeinden dieses Territoriums ihre bisherigen geordneten Verhältnisse, die Erhaltungsfähigkeit verarmter Bürger und die Erhaltung eines Proletariates der bisherigen Benützungsweise der gemeinsamen Weiden und Waldungen zu verdanken haben.

Es muß daher umso mehr befremden und kann umso weniger ungerügt gelassen werden, daß, entweder von großer Unkenntnis der Verhältnisse oder noch größerer Böswilligkeit des betreffenden Referenten zeigend, laut Nr. 134 der „Hermannstädter Zeitung“ im „Telegrafulu Român“ den sächsischen Deputirten gemachte Vorwurf: „Die Nichterfüllung des siebenbürgischen Besitzregelungs-Gesetzes auf dem Königsboden durch Unterführung der ungarischen Deputirten aus Siebenbürgen erkaufte zu haben“, da bekanntlich die Mehrheit der Bewohner des ehemaligen Königsbodens nicht aus Sachsen, sondern gerade aus Rumänen besteht und diese letzteren nicht ebenso sehr, wenn nicht in noch höherem Grade, als ihre sächsischen Mitbürger durch den bewirkten neuen Gesetzkörper begünstigt erscheinen.

Wahr ist es, daß diese Begünstigungen und durch gemeinsames in Regierungssachen und ungarischen Deputirtenkreisen und durch gemeinsames Handeln mit Letzteren bewirkt werden konnte, da der §. 11 des 55. Gesetzes vom Jahre 1871, laut welchem „nur jene gemeinsam benötigten Gründe, welche aus sachlichen Gründen zur Bestreitung von Gemeinbedürfnissen verwendet worden sind und deren unentgeltliche Benützung den einzelnen Ortsinsassen nicht gestattet wurde, der Proportionalität entgegen werden“, die Aenderung eines erst in jüngster Zeit geschaffenen Gesetzes, und zwar mit Schaffung eines Ausnahmengesetzes zu Gunsten der Gemeinden des ehemaligen Königsbodens notwendig machte, was bekanntlich immer etwas schwer zu gehen pflegt.

Fenilleton.

Der Seelenmangel?

Du fragst, was ich mit meinem Sonntag angefangen habe? Das ist eine ganze Geschichte. Am Sonnabend war ich zu spät zu Bett gegangen. Sonnabends denkt man immer: Morgen will ich mich aber auschlafen! Wenn ich selbst nach meiner Gewohnheit früh wach werden sollte, lege ich mich noch mal auf die andere Seite und schlafe wieder ein. Aber Profit Wapzeit! Wahrscheinlich just aus dem Grunde springt man Sonntag früh mit gleichen Weinen aus dem Bette und läuft an's Fenster, um zu sehen, was für Wetter ist. Am Sonntag spät aufstehen... worum nicht gar! Viel lieber möchte man den schönen Tag verlängern, anstatt ihn verkürzen. Ich stehe also auf, ziehe mich an, packe etwas Geld zu mir und schlendere hinaus in den sonnendurchflutheten Morgen. Unwiderlich lasche ich vor mich hin. Man hat so ein undefinirbares Vaganzgefühl im Herzen an so einem Sonntagmorgen, und wenn noch dazu, trotz der himmelhohen Häuser, die Sonne so scheinbar in die düsteren Straßen dringt, daß alle Pfastersteine in ihren Strahlen blitzen, dann wird einem doppelt frei und leicht zu Muthe. Was sollte ich nun zuerst anfangen? Wenn ich mich rasiren ließe? Ich trete in den nächsten Barbierladen und lese eine Zeitung, bis an mich die Reihe kommt, dann flüchte ich weiter die Straße entlang, bis mir einfallt, daß ich meinem Freunde Walthor seit Langem einen Besuch versprochen habe, Ich klopfte an seine Thür. „Herein!“ Er liegt noch im Bette. „Ach Du bist es!“

„Allerdings, und Du wirst sofort aufstehen und mit mir ein Glas Bier trinken gehen, aber vor der Stadt, draußen im Grünen.“ Walthor hatte nicht geschlafen, aber — Du kennst ihn — er stand trotzdem auf. Während er sich ankleidete, betrachtete er mich! „Aber, man hat sich sein gemacht heute zum Sonntag! Schön, Du wirst mich

der Gelegenheit gewachsen finden. Auch ich besitze einen neuen Sommerüberzieher und auch ich besitze Rasirmesser!“

„Du wirst in Ewigkeit nicht fertig werden.“
„Ich brauche nicht mehr, als eine Minute.“
„Ich lasse Dir zehn Minuten Zeit; wenn Du aber nicht fertig bist, gehe ich.“

Inzwischen trete ich an's Fenster, um mir die Zeit zu vertreiben. Bist Du jemals bei Walthor gewesen? Nun? Nein, dann kannst Du Dir auch keine Vorstellung von seiner Bude machen. Denke Dir einen großen vierackigen Hof, mit Steinen gepflastert und mit einem kleinen Rajenplatz in der Mitte und ringsherum ein graues Gebäude mit spitzem Dach und weit auseinander legenden großen Fenstern... ein wahres Kloster, und auch eben so einformig und trübselig wie ein solches. Während ich mich nach Etwas umfah, was mich zerstreuen könnte und nichts als Sperlinge erblickte, wurde aus einmal mir gegenüber ein Fenster geöffnet und an demselben erschien ein Mann, der einen Korb voll vor sich hertrug. In diesem sah ein Kind von engelgleicher Schönheit. Heubraune Locken fielen ihm bis auf die Schultern herab und umrahmten ein blumenhaft zartes Gesicht, aus dem ein Paar sanfte dunkelblaue Augen hervorleuchteten. Dazu war der Kleine prächtig gekleidet; ein dunkles Sammetkleidchen mit einem breit ausgelegten Spitzenträger darauf ließ ihn noch einmal so fein und vornehm erscheinen. Man konnte wirklich nichts Lieblicheres sehen. Er sah ganz artig und ruhig da, so ruhig, als ob er eine Wachstige wäre. Seine großen Augen starrten ins Blaue. Was sah er eigentlich an? Ich hätte es wahrhaftig nicht sagen können. Desio weniger konnte man in Zweifel darüber sein, was seine Eltern betrachteten, — die Mutter war nämlich, sobald der Korb aus dem Fenster insallirte war, an die andere Seite des Kindes getreten. Sie verschlangen es förmlich mit den Augen. Plötzlich beugte sich die Mutter zu dem Kleinen herab und sprach zu ihm, dann erhob sich der Vater — ich glaube sogar er kniete neben dem Stuhle nieder — und redete mit einem Rädeln auf den Lippen auf das Kind ein. Die drei Köpfe blickten sich, es war wie ein Bild. Nach einem Augenblick sah

die Frau ihren Mann an, worauf er aufstand und seinen Platz am Fenster wieder einnahm. Sie that desgleichen und dann sahen sie einander in die Augen, so traurig... hoffnungslos... und dann machte die Frau eine Bewegung, als wollte sie ihrem Manne um den Hals fallen, er aber wehrte sie mit der Hand ab. Jetzt standen sie wieder regungslos neben dem kleinen Stuhl, aber allen Weiden liefen dabei die Thränen über die Backen herunter...

„Na! habe ich Dich etwa warten lassen?“
„Es war Walthor, an den ich gar nicht mehr gedacht hatte. Ich nahm ihn beim Arm.“
„Nun, bin ich Dir so schön genug?“
„Als ob es sich darum handelte!“ erwiderte ich, ich an's Fenster ziehend. „Wer sind die Leute da draußen?“
„Wer sollen sie sein? Meine Nachbarn natürlich. Der Mann ist Tapetzer und hat einen sehr guten Verdienst. Sie wohnen schon dort, als ich hergezogen bin.“
„Das will ich nicht wissen. Sie weinen.“
„Aha, daran ist das Kind schuld.“
„Das Kind? Aber es ist schön wie ein Engel. Weiß und roth wie Milch und Blut, und Augen und Locken, wie ich sie noch nicht gesehen habe.“
„Freilich, aber es ist blödsinnig.“
„Blödsinnig!“
„Ja wohl, leider. Es begreift Nichts. Const fehlt ihm nichts, es ist und trinkt und schläft wie jedes andere gesunde Kind. Sprichst Du jedoch zu ihm, so scheint es gar nicht zu wissen, daß es gemeint ist, es läuft, wenn man es vorwärts zieht, und setzt sich, wenn man es auf den Stuhl niederdrückt. Aber es macht das Alles mechanisch wie ein Automat, der ein sehr gutes Uhrwerk im Leibe hat. Seine Augen haben nicht mehr Leben wie ein Paar Glasaugen. Und es ist gar nichts dabei zu thun, das ist von der Geburt an so gewesen.“
„Haben die Leute denn keinen Arzt zu Rathe gezogen?“
„Welche Frage! Sie haben sie alle der Reihe nach consultirt, die

Ober glaubt der Referent des „Telegrafulu“ etwa, die jetzigen sächsischen Deputirten hätten für die sächsischen und romanischen Bewohner des Königsbodens besser gekämpft und pflichtgemäßer gehandelt, wenn sie sich bei Schöpfung des neuen Verfassungsgesetzes gar nicht betheilig hätten, ja um dieses Gesetz gar nicht bekümmert hätten, wie dieses bei Schöpfung des erwähnten §. 11 des 55. Gesetz-Artikels ex 1871 geschehen zu sein scheint?

Sehr bequem wäre diese Absingung allerdings gewesen, denn die Erwirkung des §. 37 im neuen Gesetz ist nicht gerade ohne Anstrengung geschehen, wie die drei nacheinander zur Beratung gekommenen Gesetzentwürfe beweisen, in deren keinem dieser Paragraphen aufgenommen war.

Endlich wird die Minderwirkung der sächsischen Deputirten bei den übrigen Theilen dieses Gesetzes umwonnener tadelnswürdig erscheinen, da dieses Gesetz nicht die Ueberbortheilung einer Klasse der Staatsbürger, sondern nur die baldige Schöpfung geordneter Zustände bezweckt.

Schließlich wird der Königsboden nicht von der Anwendung des ganzen Verfassungsgesetzes, namentlich nicht von der Anwendung der Commassation, sondern nur von jener der Arrondirung (Auftheilung der Weiden und Wäldungen) befreit und dieses werden alle Gemeinden des Königsbodens fröhlich begrüßen.

(Bezüglich dieser Schlussbemänglung erlaubt sich die Redaction des Blattes hervorzuheben, daß dieselbe nicht sowohl das Telegramm des „Telegrafulu“, als vielmehr den Uebersetzer unseres Blattes trifft, der das romanische Wort „proportionarea“ im „Telegrafulu“ mit Verfeinerung übersezt, während es sinngerechter mit Wald-, Wiesen- und Weiden-Segregation hätte übersezt werden sollen.)

Grant's politische Niederlage.

Wien, 13. Juni.

(Schluß.) II.

V-d. Natürlich suchen diese das zu verhindern und eine Ablenkung der Aufmerksamkeit und Kraft des Landes nach Außen erschien ihnen als das einzige Mittel dazu. Sie wollten Amerika in den Strudel der Weltpolitik ziehen, und zwar ist England das ins Auge gefaßte Angriffsobject. Das weiß man in England auch sehr gut und verspürt nicht wenig Beklemmung bei dem Gedanken. Man wird die Niederlage Grant's dort mit freilich stiller, aber tiefem Jubel begrüßen, denn der stetige General sollte mit seinem Prestige die Amerikaner gegen die Engländer zum Kriege führen.

Nicht nur, um ihn die europäischen Mächte, deren Stärke und Neigungen und die ostasiatischen Feinde Englands kennen lernen zu lassen, sandte ihn die noch republikanische Regierung der Vereinigten Staaten mit königlichen Ehren um die Welt und an alle Höfe, sondern auch, um ihm in den Augen des Wählermobs von Amerika ein Lustre zu geben. Sein Freund Ammen ließ sich die Concession zu einem rein amerikanischen Canal von der Regierung Nicaraguas geben, der englischen Kriegsschiffen verschlossen, amerikanischen offen sein würde. Die in Canada existierende Partei, welche den Anschluß der Dominion an die Vereinigten Staaten erstrebt, wurde in jeder Weise gefördert. Mit England suchte man Händel bei der kleinsten Gelegenheit, wie wegen der Fischerei bei Newfoundland. — Beaconsfield sah das Alles und rüstete sich auf den Kampf mit Grant. Deshalb unterstützte er das Project eines raschen Baues der Canadapacificbahn und die Schöpfung eines stehenden Heeres in Canada unter Befehl eines englischen Halkingens. Während seines Aufenthaltes in China wiegelte und hetzte Grant den Prinzen Kung gegen die Engländer auf. Kurz, Alles deutete darauf hin, als werde es nach Grant's Ernennung zum Präsidenten zu einem Kriege mit England kommen, der in der Evidenz für letztere Macht höchstbedenklich werden mußte. Auch hier bereitete sich Beaconsfield vor. Auf seine Veranlassung schlossen sich die australischen Colonien, deren Concurrenz in billiger Vierung von Ackerbauprodukten allein, aber auch endlich in Amerika gefördert wird, Torpedos, Küstenverteidigung, einige Kriegsschiffe und eine Flotte. Endlich wollte er ja eine Ueberland-Eisenbahn nach Indien von dem Cyprien gegenüberliegenden Ufer Syriens durch Afghanistan bauen lassen und die egyptischen Eisenbahnen an eine englische Compagnie bringen. . .

Die Menschen denken und, in diesem Falle, vox populi leante anders: Beide große Strategen sind vorläufig kaltgestellt!

Obwohl Grant nach seiner Rückkehr von der Weltreise im Triumph durch die Staaten der Union geführt wurde; obwohl man ihm überall, von Parteinägeln, einen königlichen Empfang bereitet; er auch in Südstaaten den grollenden ehemaligen Gegnern unter der Hand die größten Concessionen — wie es scheint, bezüglich Ermäßigung des Schutzzolls und der Steuer — zusagte, so daß in der That circa 130 bis 304 Delegirten, welche bei der ersten Abstimmung in Chicago sich auf Grant's Namen vereinigten, den Südstaaten angehörten, so erhielt er doch nicht die Majorität erforderlicher Zahl von 379 Stimmen.

Er trat als der Candidat der großen amerikanischen Politik in die Schranken. Obwohl er nicht gesprochen, wußte man doch allgemein, daß er, wie Beaconsfield, für seine auswärtige Politik das Vertrauensvotum verlangte.

Allein die Ackerbauer wollen Frieden haben. So erhielt Grant keine einzige Stimme aus den Südstaaten Californien und Oregon, keine

gelehrtesten und die berühmtesten. Sogar der berühmte Dr. W., eine große Leuchte der Wissenschaft, der nirgends hingehört, ist hier gewesen, nachdem die Frau acht Tage lang an seiner Thüre gewinkt hatte.“

„Nun — und?“

„Nun, sie haben eben gethan, was die Facultät in solchen räthselhaften Fällen immer thut. Sie haben den Kopf geschüttelt, haben gesagt: Vielleicht . . . später . . . man muß die Hoffnung nicht aufgeben . . . und was dergleichen mehr ist. Sie sagen ja immer, daß man die Hoffnung nicht aufgeben soll, die Ärzte und wenn auch einer schon auf dem letzten Loche steht. Der Letzte, der hier war, hat den Schädel des Kleinen gemessen. Er sah überrascht aus. Als er bemerkte, wie die Eltern ihn bezugslos, in ahemloser Erwartung beobachteten, sagte er: „In einem Jahre werde ich wieder kommen“. Von diesem Hoffnungsstimmer leben sie seitdem. — Kommt Du jetzt mit?“

„Nein.“

„Du hastest ja vorher so große Eile.“

„Jetzt aber nicht. Erzähle mir mehr von ihnen.“

„Was ist da noch weiter zu erzählen! Du weißt ja, was es mit Kindern für eine eigene Sache ist. Brauchst Du ja nur an Deine eigene Kindheit zu erinnern. Die Eltern denken bloß an die Kinder, leben nur für sie, das ist ja ganz natürlich. Wo mehrere Kinder sind, vertheilt sich die Liebe; ist nur ein einziges da, concentrirt sie sich auf das eine Haupt. Die Leute drüben hatten vier oder fünf Brände, ihren Sohn ganz besonders zu lieben: erstlich liebten sie einander, zweitens hatten sie ihn drei Jahre sehnlich erwartet, drittens war er, als er endlich kam, so bildlos, wie wenige Kinder, und viertens kam keines weiter. Die Arbeit des Waters, die Sorgfalt der Mutter, die Ersparrnisse, die zurückgelegt wurden, Alles war nur für das Kind. Man baute schon Lusthäuser für seine Zukunft; er sollte studiren . . . und was weiß ich Alles! Mit anderthalb Jahren entließ das Kind sich endlich, den Mund aufzuknauen; es sagte: ah, ah . . . wie ein kleines Thier. Und dabei blieb es. Ich sehe noch den Vater vor mir, wie er den Kopf mit beiden Händen haltend, im Hofe umherlief. Die Dunkelheit

zwanzig Stimmen aus dem großen Gebiete der Nordweststaaten an beiden Seiten des Mississippi, z. B. nicht eine aus Ohio, Montana, Iowa, Kansas; aus Wisconsin, wo es viele deutsche Republikaner gibt, die 20 Delegirte gedenkt, nur eine Stimme!

Die Pacific-Delegirten stimmten, wie auch viele friedfertige Leute der nordatlantischen Staaten, meist für Blaine oder Sherman, die bei der ersten Abstimmung 284, respective 93 Stimmen erhielten. Neben ihnen fielen auf Edmunds, einen Schutzvater der Neu-England-Staaten 34 Stimmen. Der acherbauende Westen gab 30 Stimmen für Washburne nach 10 für Windom ab, welche Beide man wohl als die Candidaten der Agrarier bezeichnen kann, als „Greenbackers“.

War nun, wegen des Widerstandes der Friedliebenden, keine Majorität für Grant zu erzielen, so wollten natürlich die aus den Südstaaten stammenden Grundbesitzer, welche auf Grund politischer Zugaben für Grant gestimmt, nicht für den Bank- und Schutzvater Blaine stimmen und — man wählte endlich einen Mann, der weder nach der einen noch nach der anderen Richtung eine prononcirt Stellung eingenommen.

Ein anderes Ding ist es, ob das Volk der Vereinigten Staaten die Wahl der Convention der Republikaner ratificiren wird! Grant hat einen großen Namen einzulegen, den man durch die Weltreise und den darauffolgenden Triumphzug noch gehoben; der neue Candidat ist fast unbekannt. Die republikanische Partei bedurfte aber eines großen Namens für ihren Candidaten, denn die Pacific, Mittel- und Weststaaten haben an Bevölkerung und Selbstbewußtsein in den letzten Jahren außerordentlich gewonnen und ein Sieg des demokratischen Candidaten ist dadurch fast wahrscheinlich geworden.

Ob aber Garfield oder der noch erst zu bestellende Candidat der Demokraten — deren Hauptstärke gerade die deutschen Bauern im Westen bilden — Präsident werde, die freierische Politik einer capitalistisch-centralistischen Partei Amerikas ist vorläufig zurückgedrängt, zur großen Enttäuschung des curious Cabinets, das jetzt in London — noch mit ziemlichem Ungehörigkeit — an der Mündung des europäischen Aeolusflautes herumspielt, der für uns leicht zur Pandorabüchse werden kann. Durch Grant's Sturz ist Gladstone-Dille gefäht. Auf immer ist freilich der Gegensatz der Interessen Englands und Amerikas dadurch nicht gelöst — er ist jedoch zeitweilig unschädlich gemacht. Hält Amerika mit England vorläufig Frieden, so wird seine Korn-, Fleisch- und Industrie-Production sich weiter potenziren, alle Preise werden sinken und die Schwierigkeiten europäischer Grundbesitzer und Industrieller, namentlich aber der Staatsmänner verschuldeter Staaten, werden enorm wachsen.

Juland.

Budapest, 14. Juni. In der Sitzung des Abgeordneten-Hauses beantwortete Minister-Präsident Tisza die Interpellation, betreffend das Verbot des Verschleißes der ungarischen Blätter in Wien. Der Minister sagt, daß er von dem Verbote Kenntniß habe und sich deshalb an die jeweilige Regierung gewendet habe, welche antwortete, daß sie gar nicht in der Lage war, in dieser Angelegenheit einzuschreiten, da gegen den Beschluß der Behörde erster Instanz seitens der betreffenden Blätter keine Einsprache erhoben wurde. Uebrigens müsse in Wien im Sinne des Gesetzes zum Verschleiß aller außerhalb Wiens erscheinenden Blätter eine Concession von Fall zu Fall eingeholt werden, welche indessen auch verweigert werden kann. Der Minister beabsichtigt nicht, Repräsentation anzuwenden, sondern wird trotzdem ein Einvernehmen mit der österreichischen Regierung herzustellen. Im Falle des Mißlingens werde dann die Gesetzesgebung einschreiten können. Die Antwort wird zur Kenntniß genommen.

Budapest, 15. Juni. Das Oberhaus hat die Zuckersteuer-Vorlage ohne Debatte un verändert angenommen. Dergleichen wurden die Gesetzesentwürfe, betreffend die zwischen Barcs und Terefenfeld zu errichtende ständige Draht-Brücke, die auf Ungarn entfallenden Nachtragsabgaben zu den gemeinsamen Ausgaben für die Jahre 1877 und 1879 und die Ersetzung der schlechten oder beschädigten Grundbuche-Protocoll, un verändert angenommen.

Die im Unterhause in dritter Lesung angenommenen Gesetzentwürfe werden in Empfang genommen und sogleich verhandelt.

Budapest, 15. Juni. (Sitzung des Abgeordneten-Hauses.) Daniel Franz interpellirt den Minister des Innern in Angelegenheit des Nothstandes in Ober-Ungarn. Der Minister erwidert, daß die Regierung alles Menschennögliche gethan habe, um den Nothstand in den betreffenden Gegenden zu lindern; ja sie habe sogar schon die zu diesem Behufe vorertheilte Summe überschritten, in der Hoffnung, daß das Haus des seinerzeit unter Berücksichtigung der vorzubringenden Motive gutheißen werde. Die Gesetzesentwürfe, betreffend die Notariats-Statuten und die Volkszählung, werden in dritter Lesung angenommen.

Wien, 15. Juni. Der Papst hat sich an die österreichische Regierung mit der Bitte gewendet, durch Vermittlung ihres Vertreters bei der marokkanischen Konferenz, für die religiöse Freiheit der Katholiken in Marokko zu wirken. Die österreichische Regierung hat, wie das „Diritto“ vom 11. d. berichtet, diesem Ansuchen willfährig, indem sie ihren Vertreter bei der Konferenz anwies, den Antrag zu stellen, die Regierung von Marokko möge erklären, daß sie die Religionsfreiheit anerkenne. In

war schon heringebrochen und es regnete. Als er nicht wiederkam, ging die Frau ihm nach. Er wendete sich erst von ihr weg, dann sagte er sie bei beiden Händen, lehnte seinen Kopf an ihre Schulter und weinte. — Am anderen Tage haben dann die Besuche der Ärzte angefangen. — Ich würde jetzt übrigens gern einen Schluck trinken, sei es Kaffee oder Wein wegen auch Bier.“

„Später. Jahre jetzt nur fort.“

„Sie warten und hoffen seit zwei Jahren (das Kind wird bald vier Jahre zählen), ohne den Kleinen nur eine Minute zu verlassen. Eins oder das Andere ist immer bei ihm und häufig alle Beide; sie führen ihn spazieren, zeigen ihm dies und das und sprechen mit ihm. Ohne Aufhören sagen sie ihm „Papa“, „Mama“, „lieber Gott“ vor. Dann und wann erlaubt sich das Gesicht des Nachbarn oder der Nachbarin auf einen Augenblick. Sie haben auf den Kleinen eingeberdet . . . er bewegt die Lippen, als ob er nun sprechen wollte . . . Nichts, Nichts kommt heraus, als das ewige uah, uah . . . Wirst Du eigentlich noch ausgehen?“

„Nein, ich will hinübergehen und das Kind umarmen.“

„Schweig doch still! Du würdest den Eltern damit wehe thun.“

„Kann sein!“

Nunmehr haben wir doch endlich unseren Spaziergang angetreten. Das Wetter war wo möglich noch schöner, als zuvor. Die Straßen waren belebt, die Wirtschaftler überfüllt, man lachte, plauderte, amüsierte sich überall. Wir Beide — da Walthers auf Alles eingieng, was man vorschlägt — hielten uns fern von der großen Menge und wanderten, als wir das Weichbild der Stadt hinter uns hatten, einsam in die löstliche waldumkleidete Hügelwelt hinein, die ihre Ausläufer bis zu den Vororten unserer schönen Stadt erstreckt. Es war so herrlich ringsum, aber um meine Sonntagssitzung war es geschehen. Unwillkürlich schweiften meine Gedanken immer wieder zu dem grauen, klosterähnlichen Gebäude zurück, das ich soeben verlassen und das zu der leuchtenden, sonnenüberflutheten Gotteswelt hier draußen einen so scharfen Gegensatz bildete. Wann würde endlich ein Funken göttlichen Lichts auch in jene arme, umdüsterte Kindesseele fallen?

diesem Sinne hat Baron Haymerle auch ein Circular an sämtliche, bei der marokkanischen Konferenz vertretenen Mächte gerichtet. Fürst Milan wird bei seiner bevorstehenden Reise nach Wien von keinem Minister begleitet sein, weil das Ministerium in seiner Gesamtheit während der Abwesenheit des Fürsten mit der obersten Regierungsgewalt betraut werden wird. — Trotz der erfolglosen Zurückziehung des bekannten Naturalisationsgesetz-Entwurfes seitens des bulgarischen Gouvernements sind die Beziehungen zwischen Serbien und Bulgarien andauernd gespannt, der Grund liegt in der maßlosen Sprache der bulgarischen Presse gegen Serbien und dessen Regierung.

Die Antwort des österreichisch-ungarischen Cabinets auf das Einladungs-schreiben zur Berliner Konferenz lautet nach der „Montags-Revue“ wie folgt:

Wien, 7. Juni 1880.

Der unterzeichnete Minister des kaiserlichen Hauses und des Außeren hatte die Ehre, die vom heutigen Tage datirte Note zu erhalten, mit welcher der Prinz von Reuß, Botschafter des Deutschen Kaisers, ihn unterrichtete, daß die Regierung Sr. Majestät, nachdem sie Kenntniß genommen von den Mittheilungen, die der englische Staatssecretär des Außeren an dieses, sowie an die übrigen europäischen Cabinetts betreffs der griechisch-türkischen Grenzfrage gerichtet hat — Mittheilungen, welche von allen Regierungen günstig aufgenommen wurden —, den Mächten vorschlägt, im Sinne der im Art. XXIV des Berliner Vertrages vorhergesehenen Vermittlung ihre Botschafter in Berlin für den 16. Juni zu einer Konferenz zu dem Ende zu vereinigen, sich mit jener Aufgabe zu beschäftigen, welche ihre Regierungen in den Bestimmungen des besagten Artikels auf sich genommen haben. Der unterzeichnete Minister hat die Ehre, im Namen des kaiserlichen und königlichen Regierung zu erklären, daß er in allen Punkten den gemachten Vorschlägen zustimme und nicht zweifeln werde, dem Botschafter Sr. Majestät des Kaisers und Königs in Berlin, Grafen Szécsenyi, zu beauftragen, an den Konferenzen theilzunehmen.

Er ergreift die Gelegenheit u. s. w.

Haymerle.

Russland.

Berlin, 14. Juni. Die Botschafter der Mächte halten als Delegirte der Supplementar-Konferenz heute eine Vorbesprechung, in welcher einzelne Formfragen der Konferenz zur Erledigung gebracht werden sollen und namentlich die Stellung der technischen Commission präcificirt werden wird. Wie man allgemein annimmt, wird Fürst Hohenlohe den Vorsitz in der Konferenz führen. Reichskanzler Fürst Bismarck wird, wie verlautet, die Konferenz-Delegirten zu einem Diner bei sich vereinigen.

Es findet die erste Sitzung der Konferenz am 16. Juni um 2 Uhr Nachmittags im rothen Empfangs-Saale des Auswärtigen Amtes statt. Zwischen den den Konferenz-Bevollmächtigten beigegebenen Sachverständigen, welche an den Verhandlungen der Konferenz selbst nicht theilnehmen und die nur Besprechungen unter sich abhalten werden, und den bisher entsendeten griechischen Diplomaten findet bereits ein lebhafter Verkehr statt. Die deutsche Regierung hat ihre Sachverständigen noch nicht ernannt; so weit sich die Situation bis heute überblicken läßt, scheint zwischen Deutschland und Frankreich hinsichtlich der Frage von Janina bereits eine Verständigung erzielt zu sein, welche sich auch sonst in einer Uebereinstimmung beider Mächte auf der Konferenz manifestiren dürfte.

Bezüglich der Konferenz veranlaßt, daß noch nicht sicher sei, ob die zu entsendende technische Commission an die Konferenz oder direct an die Regierungen zu berichten haben wird. Braulas ist hier angekommen. Das Gerücht von einer Ausdehnung des Konferenz-Programms für den Fall, als die Posten die identischen Noten ungenügend beantwortet hätte, wird in eingeweihten Kreisen als unbegründet erklärt. Sollte Ähnliches geschehen, so müßte eine andere Versammlung unter Zugiehung der Posten berufen werden; Derartige wurde aber noch von keiner Seite angeregt.

Paris, 14. Juni. In der heutigen Sitzung des Senats nahm Leon Say vom Präsidentenstuhl Besitz und hielt eine Ansprache, in welcher er zunächst für seine Wahl dankte und seinem Vorgänger warme Worte des Lobes spendete.

„Die republikanischen Institutionen“, — sagte weiter der Präsident, — „sind noch jung, aber kräftig, sie können aber Früchte nur durch die Uebereinstimmung aller großen Staatsgewalten tragen; eine Uebereinstimmung, welche keinerlei Opfer an Würde oder Unabhängigkeit der Kammer oder dem Senate auferlegen dürfe. Die Uebereinstimmung sei der Schutzmantel, der über die Republik, die parlamentarische Regierung und die modernen Ideen gebreitet sei. Der Senat, in seiner tiefen Kenntniß der Bedürfnisse der Politik, werde sie zu erhalten wissen und auf diese Weise die bei den freien Nationen stets so schwierige Aufgabe der executiven Regierung erleichtern. Der Senat werde dadurch dazu beitragen, dem Gemüthe der Bevölkerung jene Grundsätze einzuprägen, die er von den republikanischen Ideen für unjertrennlich hält; dies sind: Achtung vor den Gesetzen und Aufrechterhaltung der Ordnung. Schließlich forderte der Präsident die Commission auf, ihre Arbeit zu beschleunigen.“

Die Rede Leon Say's wurde von der Linken und dem Centrum beifällig aufgenommen. Demole legte seinen Bericht über die Petitionen gegen die Decrete vom 29. März vor, welcher die Verwerfung dieser Petitionen beantragt. Die Beratung hierüber wurde für den 24. Juni anderräumt.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 17. Juni.

(Schulnachricht.) Dem vom Leiter der Realschule und Director der Gewerbeschule, Karl Albrich, an Schluß des Schuljahres 1879/80 veröffentlichten Jahresrichte der Gewerbeschule in Hermannstadt entnehmen wir folgende Einzelheiten: Der Confection, Nationalität und Zuständigkeit nach belauschten die 2 Classen der Vorschule und 4 Classen der Gewerbeschule 111 ev. A. B., 50 röm.-kath., 13 ev. S. B., 10 gr.-ort., 5 gr.-kath., 1 Jirakite, — beziehungsweise 20 Ungarn, 154 Deutsche, 16 Andere, — darunter 101 Einheimische und 89 Fremde; zusammen 190. Nach den Gewerben theilten sich die Schüler in 19 Schloffer, 2 Schmiede, 2 Zeugl-miede, 3 Kupferschmiede, 4 Spengler, 4 Uhrmacher, 1 Goldarbeiter, 1 Büchsenmacher, 1 Gelbfärber, 40 Tischler, 5 Drechsler, 1 Wagner, 1 Fassbinder, 22 Schuhmacher, 5 Stimmmacher, 9 Klempner, 2 Sattler, 1 Leinwand, 11 Schneider, 1 Seiler, 1 Knopfmacher, 1 Strumpfmacher, 1 Habschuhmacher, 2 Müller, 4 Zimmerleute, 2 Steinmetz, 4 Zimmermaler, 13 Schriftführer, 3 Buchbinder, 1 Hutmacher, 6 Kürschner, 5 Gerber, 1 Eisenfieder, 1 Photograph, 7 Fleischer, 3 Wurstbinder, 1 Schornsteinfeger.

Die öffentlichen Prüfungen werden Sonntag den 20. Juni im großen Hörsaal des evangelischen Gymnasiums abgehalten werden; Vormittags von 9—11 Uhr die zweite Classe der Gewerbeschule; von 10—12 Uhr die dritte und vierte Classe der Gewerbeschule; — Nachmittags von 3—4 Uhr die erste Classe der Vorschule; von 4 bis 5 Uhr die zweite Classe der Vorschule; von 5—6 Uhr die erste Classe der Gewerbeschule. — Darauf folgt die Verlesung der Schüler in die höheren Classen und die Austheilung der Zeugnisse.

Telegramme.

Berlin, 16. Juni. (G.-B.) Die Konferenz, durch Hohenlohe eröffnet, dauerte von 2 bis 3 3/4 Uhr. Hohenlohe wurde zum Vorsitzenden, Busch und Mow wurden zu Secretären gewählt. Einstimmig wurde die Nothwendigkeit der Geheimhaltung der materiellen Verhandlungen anerkannt. Freitag findet die erste Sitzung der Delegirten (so heißen amtlich die Sachverständigen) statt.

Die Delegirten referirten ihren Bevollmächtigten. Diese treten dann Samstag wieder zur Konferenz zusammen. Die Bevollmächtigten dinirten heute bei Bismarck; zur morgigen kaiserlichen Tafel sind sämtliche Konferenz-Theilnehmer geladen.

Konstantinopel, 16. Juni. (G.-B.) Die Pforte beantwortet der Dringlichkeit halber den ersten Theil der identischen Note der Mächte gestern, erklärend, sie wünsche selbst die Vermittlung der Mächte zur Entscheidung der sonst unbilligen griechischen Frage, aber daran erinnernd, daß die Vermittlung ohne Beeinträchtigung der Souveränität jener Macht erfolge, die Opfer zu bringen hat. Die Pforte sei bereit, die Eröffnung der Vermittlungsmächte entgegenzunehmen und deren Aufgabe aufrichtig zu erleichtern.

Wiso für die gesammte freiwillige Feuerwehr.

Montag den 21. Juni 1880 Abends 7 1/2 Uhr Generalversammlung im Communalsitzungslocale (Rathhaus).

Tagesordnung: 1. Gedenkfeierlegung der seit der letzten Generalversammlung eingetretenen Mitglieder. 2. Aufforderung des Central-Comités des V. ung. Landes-Feuerwehrbundes zur Beschaffung von Ausrüstung. 3. Ankauf von Ausrüstung. 4. Mittheilungen des Comités.

Man erscheine im Dienstkleide. Hermannstadt, 15. Juni 1880. Der Ausschuß der freiwilligen Feuerwehr.

Lotto-Ziehung

am 16. Juni 1880: Hermannstadt: 28 39 29 79 71.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn. Heute Donnerstag den 17. Juni 1880: Die Fledermaus. Komische Oper in 3 Acten von Johann Strauß.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 16. Juni 1880.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.15 bis 12.50, Weizen 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.25 bis 12.60, Pester Boden 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.05 bis 12.40, Weizenburger 72 1/2 bis 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von 12.20 fl. bis 12.55, Backst. 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Roggen: 70 — 72 Kilog. Gewicht von fl. 10.10 bis fl. 10.25. Gerste: Futter 60 — 62 Kilog. G. von fl. 7.75 bis fl. 8.05, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilog. G. von fl. 9.10 bis fl. —. Hafer (ung.): 36 1/2 — 40 1/2 Kilog. G. von fl. 7.30 bis 7.60. Mais (Banater): von fl. 7.70 bis 7.75, anderer: von fl. 7.40 bis 7.65. Raps, Kohl: von fl. — bis —, Banater: von fl. — bis —. Sirse (ung.): von fl. 8. — bis 8.25. Lieferungzeit (Wance): Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilog. G. von fl. — bis —, bis September bis October — Kilog. G. von fl. 10.27 1/2 bis 10.32 1/2. Roggen: Frühjahr, 64 1/2 Kilog. G. von fl. — bis —. Mais: bis Mai—Juni: fl. 7.82 1/2 bis 7.87 1/2. Raps: (Koh) August—September — Kilog. G. von fl. 13. 1/2 bis 13. 1/2. Banater Julius—August — Kilog. G. von fl. —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 33.25 bis 34.25.

Budapester telegr. Börsenbericht vom 16. Juni 1880.

Ungarische Goldrente 109.80, Ung. Eisenbahn-Anlehen 127.50, Ung. Otkab, I. Emission Staats-Oblig. 84. —, Ung. Otkab II. Emission Staats-Oblig. 101.25, Ung. Otkab 1876er Staats-Oblig. 88.50, Ung. Prämien Anlehen 113.75, Ung. Weizenobligations-Oblig. 93.25, Ung. Grundrenten-Oblig. 95. —, Ung. Grundrenten-Obligations-Oblig. mit Verlosungstermin 94. —, Temes-Banat.: Or. unentl.-Obl. 94. —, Temes-Banat. Grundrent.-Obl. mit Verlosungstermin 94.25, Siebenbürgische Grundrent.-Obl. 93.50, Croat.-slawonische Grundrent.-Obl. —, Defter. Staats-Oblig. in Papier 73.25, Defter. Rente in Silber 73.80, Defter. Goldrente 83.30, 1860er Staats-Oblig. 132.60, Defter.-ung. Bau-Oblig. 832. —, Ungar. Creditbank-Actien 265. —, Defter. Credit-Actien 251. —, Silber —, R. f. Ducaten 5.52, 20 Francs Goldstück 9.32, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.55, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.10. Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 16. Juni 1880. Ung. Goldrente... 109.80, Defter. Staats-Oblig. in Silber... 73.80, Ung. Schatzanweisungen I. Emission... 89.10, Defter. Goldrente... 83.10, Ung. Otkab II. Emission Staats-Obl. 101.50, Defter. ungarische Bankactien... 834. —, Ung. Otkab 1876er Staats-Obl. 88.25, Creditactien... 281.50, Ung. Eisenbahn-Anlehen... 127.25, Ungar. Creditbank... 265.50, Ung. Grundrenten-Oblig.-Obl. 95. —, Silber... —, Temes-B. 93.50, R. f. Ducaten... 5.53, Siebenb. 94.50, Napoleons'or... 9.32, Creditbank... 265. —, 100 Mark Deutsche Reichswähr. 57.55, Defter. Staats-Oblig. in Papier 73.35, London... 117.15.

Gingefendet.

Wir leiten die Aufmerksamkeit unserer P. T. Leser auf eines der wenigen wirklich nützlichen Heilmittel, das in America, England, Frankreich etc. zu den populärsten Volksmitteln zählt und bei uns seit einigen Jahren sich immer mehr und mehr einbürgert, es ist dies das aus todtlichen und schmerzlichen Plagen des tropischen America zusammengesetzte nervenstärkende und belebende Becain-Pulver von Dr. Brinn. Alle durch ein geschwächtes, oder zerstücktes Nervensystem bedingten Krankheits-Erscheinungen als: Mangel an Schlaf, vorzeitige Erschöpfung, Unfruchtbarkeit der Frauen, hysterische Krämpfe, Migraine, Paementaria, nervöses Fieber, werden durch dasselbe wirksam behoben und verjagt es auch dort nicht, wo schon alle einschlägenden Mittel erfolglos angewendet wurden. Preis eines Schächtel sammt genauer Beschreibung 1 fl. 80 kr. Näheres im heutigen Inserat!

die Regierung, in eigener Regie die Arbeit weiter im Schneckengang zu betreiben.

Der Sommer, wo der Bauer im Schritte, der Fuhrmann tausendfältig Arbeit findet, wird jedoch der Regie Arbeit ein Strich durch die Rechnung machen und Tausende werden abermals ohne Brodth bleiben. Es ist Aussicht, daß im Juli der Aufbau endlich begonnen wird, zu einer Zeit, in der die meisten Arbeiter, selbst Zimmermann und Maurer, den Weizenknecht bejagen, da der Tagelohn von drei bis fünf Gulden zu sehr verlockend ist. Die Epiropiten sind im vollsten Zuge und wurden schon einige feste Häuser, die in der Linie der Radialstraße gelegen, demolirt; dies erhöhte die Wohnungsnoth, die heur vorausichtlich andauernd bleiben wird. Neu-Segebin ist endlich endlich zu Segebin überleitet worden und soll den Namen Vorstadt Elisabeth erhalten. Weiter die Demolirung der Festung noch der Brückenbau wurde begonnen. Das Ansehen langte auch noch nicht herab.

(Ein kleiner Hofsänger.) Der Jubiläumstag des „Prager Tagblatt“ erzählt: Dieser Tage hatte sich der Kronprinz in der leichten Blouse, an der ein Distinctionszeichen nicht sichtbar war, in die Hofstallungen versetzt und hörte da die Melodie eines czechischen Liedes, das ein vorübergehender Schusterjunge sang. Der Kronprinz rief ihn in czechischer Sprache an und ersuchte ihn, das Liedchen noch einmal zu singen. „Ach, Sie möchten's unsouit haben“, sagte der Junge barsch und pflanzte sich vor den Kronprinzen hin. Dieser sagte lachend: „Ich geb' Dir fünf Gulden.“ — „Wo möchten Sie die fünf Gulden hernehmen, Sie Feuerwehmann, Sie?“ erwiderte der Burche und auf die Frage des Kronprinzen, wor denn er sei, bemerkte er dann mit gesteigertem Selbstgefühl: „Ein czechischer Patriot!“ Daraufhin bot ihm der Kronprinz 10 Gulden für sein Liedchen, und der vorstichtige Junge beehrte Vorauszahlung. Der Kronprinz gab ihm sofort die 3 Hingulden-Note, die der Burche auf den Boden legte, worauf er sich flint auf sie mit beiden Füßen stellte. Dann sang er im beschleunigten Tempo und in höchster Aufregung sein Lied, hüfte sich hart und im Gelde und rannte davonlaufen an einen Herrn, der von der Ferne die interessante Scene mit angesehen und dem Burchen sagte, wer eigentlich der „Feuerwehmann“ gewesen. Nun eilte er wieder bejüngert zum Kronprinzen zurück und streckte ihm, Lines Wortes mächtig, die 10 Gulden entgegen. Der Kronprinz ließ ihn das Geld behalten und bestellte ihn für den nächsten Tag in die Hofburg. Pünctlich stellte sich am andern Morgen der jugendliche „Meisterfinger“ in den Vorgemächern des Kronprinzen ein, wo bereits ein prächtiger Anzug für ihn bereit lag. Es gab in diesem Momente keinen beglückteren Menschen, als den kleinen Hofsänger.

(Union-Bank.) Am 15. Juni betrug der Lagerstand in den Lagerhäusern der Union-Bank in Wien Kilo 10,953,477 im Versicherungswerte von fl. 4,610,200 ö. W.

(Die Knaben in den Ritterstand erhoben.) Der römische „Diritto“ schreibt: Leo XIII. fährt noch immer fort, tagtäglich neue Ritter zu ernennen. Diese Ernennungen kommen jedoch dem Vatican sehr zu gute, da jeder neue Ritter für sein Ordens-Diplom ein Paar hundert Lire an die päpstliche Kanzlei zahlen muß, die dann diesen Betrag an die Casse des Peterspennings abführt. So hat der Papp vor einigen Tagen vier neue Ritter ernannt, die alle zusammen kaum fünfzig Jahre (dieci lustri) alt sind, und erhalten dieselben ihre Auszeichnung dafür, weil sie in einigen Kirchen Roms an kleine Kinder Religionsunterricht erteilten. Die vier Knaben sind: Don Paolo Altieri Fürst v. Viano und Francesco Marani, Beide Großkreuze des Gregor-Ordens, Filippo Bolognari, Ritter des Pius-Ordens und Augusto Rucchi, Ritter des San-Esplositer Ordens. Für diese Decorationen zählten die vier Knaben zusammen 4000 Lire.

(Regierende Professoren.) Die gegenwärtige englische Regierung zählt zwei wirkliche, das heißt im Lehramt thätige Professoren zu ihren Mitgliedern. Sir William Harcourt, der Minister des Innern, ist Professor des Völkerrichts, und Swire, der Generalpostmeister, ist Professor der Nationalökonomie, Beide bei der Universität Cambridge. Wie es heißt, beabsichtigen beide Herren, ihre Professuren beizubehalten und auch, wie gewöhnlich, ihr Lehramt auszuüben. Das ein Minister des Innern und ein Generalpostmeister Collegien lesen, dürfte nicht häufig vorgekommen sein. Das Collegienlesen beschränkt sich indessen auf verhältnismäßig wenige Vorlesungen.

(Viel auf einmal.) In Harrington, einem englischen Landstädtchen, hängt an einem Hause ein Barbierstühl, auf welchem Folgendes geschrieben steht: „Jakob Tarrant, Zimmermann, Tischler, Barbier, Maurer und Dachdecker, sowie Pfasterer, reparirt alle Arten Werkstücke und Maschinen, hat auch einen Schlosser-Gesellen bei sich, um alle Arten Schlosserarbeiten zu machen, schlachtet Schweine, Rinder und Schafe, schert Hunde, zieht Zähne aus, frisiert die Haare, reinigt Braunen, befrist Strohdächer aus, verrichtet Gartenarbeit und geht, wann er gerade Zeit hat, auch Botenwege.“

Theater.

Es thut dem Theaterreferenten ordentlich wohl, sagen zu können: „Ein prächtiges Stück!“ Und dieses Lob geschieht mit vollem Recht der fernig gefunden Poffe von Ludwig Held, die gestern unter dem Titel „Die Näherin“ auf dieser Bühne zur Aufführung kam. Der durch und durch frische Humor, welcher das Stück durchweht, der wohlthuende Mangel an Hohn und Schlipfgrigkeiten sichern demselben — ungeachtet der eingestrichelten Maskerade im zweiten Acte, an deren Wahrscheinlichkeitstrost der Verfasser vermaßtlich selbst zweifeln dürfte — eine Zugkraft, die sich auch hier bewähren dürfte. Die Handlung beruht auf der von dem Schreiber eines Placierungsbureau in seiner musikalisch angehauchten Zeitfreiheit begangenen Namensverwechslung und erhält den Zuschauer in ununterbrochener Heiterkeit.

Das vorzüglich amüsirte Publicum nahm denn auch die Novität mit vollgültigen Beweisen inniger Befriedigung auf.

„Die Näherin“ kann oft und oft gesehen werden, ohne zu langweilen und es kann als gewiß gelten, daß mit der Reprise ein volles Haus wird erzielt werden.

Herr Theaterdirector Dorn hat durch die Acquisition dieser Novität jeden Theaterfreund zu aufrichtiger Anerkennung verpflichtet.

In der Titelvollzeile „Vollt Griefmayer“ ernannte Fräulein Kurde bei offener Scene wiederholten Weisfall und Hervorruf, den sie für ihr seltsames und flottes Spiel redlich verdiente, denn sie gab die Näherin mit einer Zungenfertigkeit und natürlich liebenswürdiger Ueberschwenglichkeit, der zufolge sie diese Rolle zu ihrem besten und vorzüglichsten zählen darf.

Auf gleicher Höhe mit ihrer Leistung steht jene des Herrn Pauser als „Stefan Hoch“ oder „Eisen“; als „Stefan“ verdient er ein „Hoch!“ als „Eisen“ ein „Eisen!“ Der ihm zu Theil gewordene Weisfall und Hervorruf galten als bereiter Ausdruck dafür.

Nächst den Darstellern dieser zwei Hauptrollen mochten sich um den Erfolg verdient die Damen Vorn (Sita) und Hans (Rosa), sowie die Herren Frank (Sombat), Franker (Ferdinand) und Jahn (Janos), welcher sein Ungarisches recht und correct prononcirt. Auch Frau Jahn (Frau Weber) verdient lobende Erwähnung.

Die Musik von Kapellmeister Miklöcker versuchte auch nicht ihre Wirkung, denn sowohl das wätsche Lied, wie die „Gitarra“ (Alle Vären brummen, nur die Maulbeeren nicht u. s. w.), dann die Couplets der Näherin und das Terzett: „In den Sternen steht's geschrieben“ gestirnt durchweg.

Die Zeichnungen und Modellarbeiten der Schüler, sowie die Beihmittel der Gewerkschule liegen Samstag, den 19. Juni, Nachmittags von 3—7 Uhr, Sonntag, den 20. Juni, Vormittags von 8—12 Uhr, Nachmittags von 3—7 Uhr, Montag, den 21. Juni, Nachmittags von 3—7 Uhr in der Kapelle neben dem Schulgebäude zur Ansicht vor.

(Gratulation.) Am 14. d. verfügte sich unter Führung des hochw. Metropolitan-Bicars und Archimandriten Nikolaus Poppe eine Deputation der hiesigen romanischen Intelligenz zu dem hier domicilirten Reichstagsabgeordneten des Belopeter Wahlkreises, Advocat Barben Cosma, um denselben zu der Hingebung und dem Eifer zu beglückwünschen, mit welchem derselbe anlässlich der Erörterung des Gesetzesentwurfes über die Regelung der Grundbesitzverhältnisse in den siebenbürgischen Theilen für die Existenz und die Interessen der romanischen Bevölkerung eintrat.

(Vergessen) wurden am 14. d. in der röm.-kath. Stadtpfarre ein Schattenspenden und ein vollener Regenfirm; Ersterer ist bereits abgeholt worden, Letzterer erliegt noch beim Wehner.

(Gefunden) wurde gestern von Arbeitern, als sie bei den drei Eichen Hühner machten, eine einästige Finte.

(Aufgefange) wurde ein junges Schwein. Näheres bei der städt. Polizei-Direction.

(Wühlunger Eindruch.) „In engen Kreis verengert sich der Sinn, es wählt der Mensch mit seinen größern Zweck.“ — ein Paar alte Hosen, selbst eine goldene Damenuhr zu stehlen — 's ist eine Gemeinheit, aber die Sparcassa ausrauben zu wollen, allen Respekt, In der Nacht vom 16. auf den 17. d. hörte der Nachbar der Sparcassa ein unerklärliches Geräusch und versuchte durch seine Neugierde einen richtigen Eindruch, welcher, wie sich am Morgen zeigte, den Rahmen der Doppelfenster durchgehört und vom Vorplatz mit einer Laubsäge mehrere Schritte so geführt hatte, daß es ihm gelang, zw. Stangen des Gitters auszubiegen. Nun aber kam die Schwierigkeit: nämlich die inneren Eisenstäbe zu entfernen. Um 1 Uhr kam der Unternehmer nochmals zu seiner Arbeit, wurde jedoch abermals, und zwar durch denselben Störenfried unterbrochen und so blieb denn die Sparcassa gefüllt nach wie vor. Nachts wächter hatten beim Soloherz keine Rolle.

Der „schlaue“ Dieb hatte eine finstere, regnerische Nacht zur Ausführung seines Eindruchs gewählt, scheint aber doch ein dummer Kerl zu sein, denn sonst hätte er es wohl wissen müssen, daß Geld und Geldeswerth der Sparcassa in einwärtsgerichteten Wirthshäusern verwahrt wird, die viel zu schwer sind, um auf dem Rücken fortgetragen werden zu können.

Uebrigens ist der letzte Eindruchversuch ein neuer Beweis mehr für die von uns oft betonte Nothwendigkeit einer besseren Beleuchtung der Wintergasse.

Bis zum Schluß unseres Blattes wanderten Schaaren von Neugierigen in die Wintergasse, um den Schauplay des mißlungenen Eindruchs zu besichtigen.

(Bücheranzeige.) Unter dem Titel „Siebenbürgischer Wismoch“ (Ambig Transylvanien), bereitet von U. N. Coor, in im Verlage von Heinrich Dehnan in Kronstadt in französischer Sprache seiden eine Sammlung von Erzählungen und Geschichten erschienen, die wir allen Denjenigen bestens empfehlen, die den Unterschied zwischen der Art und Weise kennen lernen wollen, wie die Deutschen und Franzosen ihren Gegenstand zu behandeln wissen. Kein Deutscher ist im Stande, mit dem, was die Franzosen esprit nennen, so zu fabuliren, wie es dieser Franzose versteht, und das Fabuliren so als Selbstzweck zu behandeln, wie es in dem Büchlein geschieht.

Für diejenigen, welche sich in der französischen Sprache vervollkommen wollen, ist das Büchlein zugleich eine Fundgrube seiner Gallicismen. Dasselbe ist mit einer gelungenen photographischen Abbildung Kronstadts geziert, welche Stadt der Verfasser unter dem Titel: „Die Stadt Kronstadt“ mit einem recht netten Gedichte verziert.

(Gaukler) treiben sich hier herum, welche aus Weisung fabricirte türkische und Goldmünzen an den Mann zu bringen suchen.

Man schreibt uns aus Nagy-Enyed, 15. Mai: Die Majalis Unterhaltungen in Nagy-Enyed haben heuer wenig Glück. Am 6. Juni wollte die makedonellarsassig im Holtmaros sich einen guten Tag machen. Einladungen und Vorbereitungen ließen eine große Theilnahme erwarten. Selbst daran war gedacht worden, wenn Regen den Ausgang ins Freie hindern sollte, die Tanzunterhaltung im Stadtsaale zu halten. Bald waren alle Fuhrwerke vergriffen. Wer nicht zu Fuß gehen wollte, mußte auf das Waldweggrün verzichten. Doch hatte sich trotzdem das Publicum zahlreich eingefunden. Es fehlte nicht, dem Vergnügen und der Freude sich ganz hinzugeben. Auch die Schwüle des Tages schien sich durch die von Westen her kommende kühlere Luftströmung zu mildern. Aber bald war auch ein starker Regen da, welcher die animirte Gesellschaft in vollen Strömen übergoß und die schönen Toiletten zum weiteren Tanze unbrauchbar machte.

Am 12. d. waren die Collegisten mit ihrem Maienspiele insoweit glücklich, als sie vom Regen verschont blieben. Deshwegen war der Genuß der Freude um so freier und voller, als zu Hause der Schulstaub und das viele „hüffeln“ zu den Prüfungen — wartete.

Am 13. d. sollte der freiwilligen Feuerwehr Waldfest alles Tageswesene überreichen. Hatte doch sie auch zuerst den Holtmaros zum Vergnügungspolze eingedrückt. Auch jetzt war mit allem zur Lustbarkeit Erforderlichen vorgezogen. Um 2 Uhr Nachmittags gaben Pölkerschüsse und Trompetensignale das Zeichen zum Ausmarsch. An diesen schlossen sich viel Volk aus der Stadt, Alt und Jung, Greise und Kinder. Nur der alte Pölk in den Terezojlor Alpen umhüllte sein Haupt in düsteren Wolken. Lange hielt er an sich, bis ein ungeheurer Ocean ihm sein Volkentleid entrieg, zu Weisheitslauchen verdichtete, diese stürmisch weitertragend, um sie über unseren freundlichen G-Hilden zu zerreißen und auszugießen. So war auch dieses Weisheit in's Wasser gefallen. Der Schaden aber, welchen der Ocean an Gebäuden und Bäumen, in Gärten und auf Feldern angerichtet hat, ist unbeschreiblich. Das Lusthaus im Holtmaros wurde entdacht und mehrere Bäume wurden umgeworfen. Einige Männer erhielten von herabfallenden Baumästen erhebliche Kopfverletzungen und eine Köchin darat, daß sie bemühtlos in's Spital geführt werden mußte. Als's eilte aus dem Wäbe in's Freie. Selten mag man in einer Stunde so viel fluchen und weinen, schreien und klagen an einem Vergnügungsorte gehört haben, als hier. Die freiwilligen Feuerwehnmänner aber hatten sich diesmal eines Wassermangels nicht im geringsten zu beklagen.

Aus Segebin schreibt unser dortiger Correspondent: Zwar langsam aber dennoch beginnt der Aufbau unserer Stadt; im Ganzen sind bei 26 kleinere und 8 größere Gebäude in Angriff genommen, und schon tritt der Mangel an Zimmerleuten und Maurern, die nur zum erhöhten Tageslohn zu haben sind, ein. Das war jedoch voraus zu sehen; vor zwei Monaten wimmelte es hier von fremden Arbeitern, die aber keine Arbeit erhalten konnten, da die Vermessung erst begonnen wurde. Unsere tüchtigsten Arbeiter wanderten nach Bosnien und Bukarest. Die Regierung hat die Aufführung der Radialstraßen und der ersten Ringstraße begonnen und sind zwei dreihundert Wagen seit einem Monat damit beschäftigt.

Doch mit so einem kleinsten Arbeiter-Parc dürfte selbst die eine erste Ringstraße kaum vor zwei Jahren zur Vollendung kommen; nicht dreihundert selbst dreitausend einfache Fuhrwagen sind maßgebend für eine derartige Mieserarbeit, wo Flächen bis 3 Meter Höhe aufgeführt werden müssen. Die kürzlich abgehaltene Offert-Verhandlung brachte kein Resultat; weder Gregersen noch Deutsch konnte genug billig sein und so beschloß

